

daneben stand ein zweiter Schütze. „Es ist ein eigenthümlicher Zufall,“ bemerkte Herr Fabricius, „daß Eure Majestät gerade in jenen Schießstand des deutschen Bundesschießens eintreten, in dem sich ein französischer Schütze befindet.“ Der Schütze war in der That ein Franzose aus Nancy, der Schütze daneben, ein Herr aus der französischen Schweiz. Der Kaiser trat auf den ersten Schützen zu und sprach: Vous êtes Français? Sie sind ein Franzose? — Der Schütze antwortete: Oui Sire, je suis Lorrain et comme vous l'a dit le maire de notre ville à votre arrivée à Nancy, nous avons le souvenir du coeur et avons gardé le souvenir de bienfaits, dont vos ancêtres ont comblé notre pays. (Ja Sire, ich bin ein Lothringer und wie Ihnen der Maire unserer Stadt bei Ihrer Ankunft in Nancy gesagt hat, wir haben die Erinnerung des Herzens und haben das Andenken an die Wohlthaten bewahrt, mit denen Ihre Vorfahren unser Land überhäuft haben.)

In Begleitung Sr. Majestät befanden sich Minister Taaffe, Bürgermeister Dr. Zelinka, Fürst-Hohenlohe, einige Adjutanten und der Statthalter. Seine Majestät sprach sich noch lobend über die Schützenwache aus, und verließen unter allgemeinem Jubel der Schützen und aller sonstigen Anwesenden den Festplatz.

Der Besuch Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Albrecht fand schon früh 8 Uhr statt. Der Vicepräsident des III. deutschen Bundesschießens, Herr Maurer Ritter von Kronegg, sowie mehrere Komitèmitglieder, empfingen den Erzherzog am Portale und geleiteten ihn durch sämmtliche Räume des Festplatzes. In der Schießhalle verweilte Derselbe länger als eine halbe Stunde und bekundete das lebhafteste Interesse, namentlich für die Tiroler und Schweizer Schützen, und bei den Ständen für Schnellfeuer. Als der Erzherzog den Festplatz verließ, äußerte er zu den ihn begleitenden Herren seine außerordentliche Freude und sprach seinen Dank für den „ihm gewährten Genuß“ mit den Worten aus: „Meine Herren, ich kann Sie nur bewundern für das, was Sie alles und noch dazu in so kurzer Zeit geleistet haben!“

Der sechste Festtag am 31. Juli.

Fortsetzung des Schießens, Platzmusik und Banket wie gewöhnlich. Bei dem Bankete an diesem Tage eröffnete den Reigen der Reden und Toaste Herr Hermann Vogel aus Frankfurt; er sprach:

Deutsche Schützen, werthe Fezigenossen! Wenn mir heute an dieser Stätte der Auftrag geworden ist, unsere Wahl mit dem üblichen Trinkspruche auf das deutsche Vaterland einzuleiten, so fühle ich mich durch diesen Auftrag nicht nur hoch geehrt, sondern auch freudig bewegt. Glauben Sie mir, werthe Genossen, wenn Einer durch die Festfreude bewegt ist, bin ich es. Ich sage das nicht als einzelne Person, welche vor Ihnen steht, sondern als Mitglied derjenigen Partei, welche jenseits des Maines in Norddeutschland den Gedanken vertritt, daß Oesterreich zu Deutschland gehört (Bravo!),

ich sage das als Vertreter der Presse, welche gleichfalls jenseits des Maines im nord-deutschen Bunde einsteht für diesen Gedanken.

Alle österreichischen Redner, meine Herren, welche bis jetzt von dieser Stätte gesprochen haben, haben dem Gefühl der Freude Ausdruck verliehen darüber, daß dieses Fest beitragen möge, ein Bogen zu sein zu der Brücke, über die Kluft, welche das Jahr 1866 gerissen hat zwischen den deutschen Stämmen. Glauben Sie mir, meine werthen Männer aus Oesterreich, meine Freunde in Norddeutschland, sie theilen die Freude mit Ihnen in derselben Weise und vor allen Dingen die Männer der Stadt, aus der ich hieher gekommen bin, die Männer Frankfurts, sie fühlen diese mit Ihnen, haben wir doch beide einander nöthig, können wir doch beide einander nicht entbehren. Sie haben uns nöthig, um den Kampf führen zu können der deutschen Cultur im Osten, wir bedürfen Ihrer, um uns der Reaction zu erwehren, des immermehr um sich greifenden, alles individuelle Leben vernichtenden Cäsarismus und des mit ihm verbundenen, alles invellirenden Bureaufkratismus, denn das heutige Fest hat nun in uns diese Ueberzeugung vom Neuen erweckt, daß unsere Parole, die wir ausgaben, eine richtige war.

Wir gaben diese Parole nicht aus in einem Dünkel, sondern auch in fester Ueberzeugung, in ruhiger Erwägung der wirklichen Lage der Dinge. Wir haben wegen unserer Parole „kein Deutschland ohne Oesterreich“ viele Anfechtungen erleiden müssen; man hat uns vorgeworfen, daß wir diese Parole ausgegeben hätten aus Heuchelei, Oesterreich wolle gar nicht deutsch sein, Oesterreich sei eine Mischung verschiedener Nationalitäten, in Oesterreich existire kein deutsches Bewußtsein.

Aber meine Herren! ich denke das Fest, das wir feiern, es hat die richtige Antwort auf Beides gegeben, es hat gezeigt, daß es eine Lüge ist, wenn man sagt, daß Oesterreich nicht deutsch sein will. Es hat ferner bewiesen, daß es eine Lüge ist, wenn man sagt daß das liberale System in Oesterreich gleichsam nur ein Abweichen vom Wege der Reaction sei; wir nun, meine Freunde und ich, die wir uns hier im Kreise des Festes bewegt haben, haben von dieser Tribüne herab es bestätigen gehört, daß der Liberalismus in Oesterreich eine Nothwendigkeit ist. (Beifall.)

Sie können nicht glauben, meine lieben Freunde in Oesterreich, was diese Ueberzeugung für uns für ein mächtiger Bundesgenosse sein wird, zum Kampfe für das große Deutschthum jenseits des Main (Beifall), und noch mehr wird die Wirkung des Festes sein. Ich glaube auch, daß unsere Gegner, die Gegner des großdeutschen Gedankens, welche von jenseits des Main hieher nach Wien gekommen sind, wenn sie zurückgekehrt sein werden — doch nein, ich will mich keiner Illusion hingeben, ich will nicht sagen, daß sie unsere Bundesgenossen werden — aber ich darf doch wohl die Hoffnung aussprechen, daß die Gegner des großen Deutschthums, die in Wien versammelt sind, wenn sie nach Deutschland zurückkommen, nicht mehr Diejenigen, welche für das Deutschthum Oesterreichs eintreten, als Reactionäre, Ultramontane, als Heuchler verkehern und verdammten werden, und meine Freunde, wenn ich mich dieser Hoffnung hingebende, dann hoffe ich zugleich, daß die Männer, welche hier in dieser schönen Stadt gewesen sind, und mit uns dieses Fest gefeiert haben, fühlen werden, was im Jahre 1866 geschehen ist: die Lostrennung des dritten Theiles Deutschlands vom Vaterlande, — daß sie aufhören werden, dies als eine große That zu feiern, und daß sie vor allen Dingen nicht mehr jene Männer als große deutsche Nationalhelden feiern werden, welche — wie eine in diesen Tagen veröffentlichte Depesche schwarz auf weiß bewiesen hat — den Plan hatten, Deutsch-Oesterreich mit Hilfe des Auslandes zu zertrümmern (lebhafter Beifall), welche den Plan hatten, in diese deutsche Stadt fremde Truppen zu hegen, diese deutsche Stadt durch fremde Truppen erobern zu lassen (Beifall).

Meine Freunde, ich will nicht alte Wunden aufreißen; ein Mann, welcher vorgestern hier auf dieser Tribüne gestanden, der Reichsrathsabgeordnete Kuranda, hat von

der Behmuth der Oesterreicher gesprochen; glauben Sie mir, auch wir Norddeutsche empfinden, wenn wir durch die Straßen der Stadt schreiten und die schwarzrothgoldenen Banner wehen und Abends die Halle wiederhallen hören von dem Gesange des deutschen Vaterlandsliedes, auch uns beschleicht dann oft eine tiefe Wehmuth; wir gedenken der anderen Feste, des Festes, wo zum erstenmale die deutschen Schützen das schwarzrothgoldene Banner vereinigte und wir fragen uns: wird die Begeisterung, die uns jetzt bewegt, wieder so verschwinden und verlobern wie Strohfleier? Und die Antwort ist: Nein! Denn die Begeisterung, die uns heute umweht, ist eine andere als früher. Damals hatten wir das dunkle Gefühl der Hoffnung, daß Oesterreich deutsch sei, jetzt haben wir aber die Ueberzeugung gewonnen, jetzt haben wir mit unseren Augen gesehen, mit unseren Ohren gehört, daß es deutsch ist. (Beifall.)

In dieser festen Ueberzeugung, daß die Wiederherstellung des Vaterlandes eine Möglichkeit ist, will ich nicht entwickeln, wie es wieder hergestellt werden soll. Eines ist sicher, mit der Zertrümmerung der Freiheit wird es nicht hergestellt! (anhaltender Beifall) denn eine Einheit, welche auf den Trümmern der Freiheit errichtet wird, ist keine deutsche! (Lebhafte Beifall) denn die Freiheit ist ein Grundelement des deutschen Charakters.

Einheit ist nur möglich durch die Freiheit. (Bravo.)

Denn wenn wirklich in Norddeutschland die Volksherrschaft zur Wahrheit geworden ist, wenn die Südbwestdeutschen verbunden sind durch ein selbstständiges Parlament und wenn Oesterreich beharrt auf der Bahn, welche dasselbe betreten, dann bedarf es nur, daß sich diese gegenseitig die Hände reichen und das Vaterland wird wieder hergestellt sein. (Beifall.) So ergreife ich denn den Pokal und bringe mein Hoch der Wiederherstellung des deutschen Vaterlandes, mein Hoch, es gilt dem freien, einigen Deutschland! Es lebe Hoch! (Stürmische Hochrufe und Beifall.)

Professor Ludwig Eckart aus Wien.

Liebe Freunde! Durch eueren Ausschuss ist mir der schönste Auftrag geworden; ein Hoch auf die Wiege der Freiheit in Europa Auf die lieben Schwyzer, soll ich einen Trinkspruch ausbringen der Schweiz mit dem Wien, mit dem das Stammland Oesterreichs seine Farbe theilt: Das Roth und Weiß. Das Roth, um anzudeuten, daß wir beide, der schweizerische und der österreichische Volksstamm unser Bestes aus dem Herzen schöpfen, das Weiß, welches die Farbe des Lichtes oder wenigstens des Strebens nach Licht ist. Es freut mich, persönlich diesen Trinkspruch ausbringen zu dürfen, weil ich für mich der Schweiz tief verpflichtet bin.

Als das Jahr 1848 mich aus meinem Vaterlande vertrieb, da war es die Schweiz, welche mich aufnahm, (Beifall) die mich mit ihrem Bürgerbriefe schmäckte. Aber der persönliche Dank geht als ein Tropfen unter in dem großen allgemeinen Danke, den ganz Europa, den wir Deutsche der Schweiz schulden. (Beifall.)

Dieses Land, es war uns Deutschen immer theuer, und unser größter Dichter, der nie vergessen werden darf, wo Deutsche zusammentreten, er hat sein letztes, sein Schwanenlied, sein frischestes Lied, er hat sein Tellinglied der Schweiz geweiht (Beifall).

Die Schweiz, sie ist die Lehrerin dieser Feste, wir sind alle bei der Schweiz in die Schule gegangen, sie ist die Errichterin dieser Rednertribüne, die durch Wahrheit zur Freiheit führen soll; die Schweiz, sie ist die Heimat des großen Gedankens, der sich jetzt durch alle Völker Bahn bricht, der allgemeinen Wehrpflicht. (Rufe: wacker! Bravo!) Wehrpflicht für Alle, Wehrrecht für Alle. (Bravo!)

Er ist deutsch mit uns. Und doch, meine Freunde, gibt er seinen Bund mit dem welschen Schweizer, mit dem Romanen, mit dem Tessiner nicht auf und warum? Weil über der bloßen Nationalität das steht, wozu wir heute aufblicken dürfen. So weit ist der Geist der Menschheit und Freiheit über der Nationalität. (Beifall.)

Was ist Euer höchste Aufgabe in diesen schweren Tagen? Ihr zeigt den Völkern,

daß die Freiheit alle Räthsel, alle Fragen löst. (Wacker! Bravo!) Ihr beherbergt zwei Confessionen im Frieden, ob sie „unser Vater oder Vater unser“ beten. (Stürmischer Beifall.)

Aber vor Allem Ihr beherbergt 3 Nationalitäten in einer Zeit, in der ein Louis Napoleon den Nationalitätenschwindel in die Welt warf (allgemeiner Beifall) um die Völker zu verwirren.

Der Deutsche, er soll national sein, wir wollen uns als Deutsche fühlen, aber nie und nimmer wollen wir an unseren: alten Stolz vergessen, nicht daran vergessen, was unser größter Dichter, was unser größter Denker gepredigt: Ein freies Weltbürgerthum (Beifall), kann ein solches dann zur Knechtschaft, zur Nachahmung des Auslandes führen, ja unter Umständen: aber gerade deshalb wollen wir den deutschen Gedanken unter uns stärken und stählen. Aber der nationale Gedanke des Deutschen er darf sich nie und nimmer, und wird sich nimmer von der Freiheit trennen. (Großer Beifall.)

Wir ehren selbst das Czarethum, wenn es im Huß, wenn es im Gedanken der freien Kirche, wenn es in der Huldigung des freien Gedankens die Brücke zu uns Deutschen finden will. (Beifall.)

Mit der Formel der Nationalität jagt man sie von Neuem in die mörderische Bruderschlacht, mit der Formel der Nationalität im falschen Schilde macht man Hausmachtpolitik und annectirt die Völker mit Gewalt; mit der Nationalität im falschen Schilde geht man soweit gegen den deutschen Bruder, sich mit dem Auslande zu verbinden, und unter Umständen den Italiener einzuladen nach Wien zu kommen. (Stürmischer Beifall.) Wenn der Plan gelungen wäre, dann hätten wir kein deutsches, aber im Jahre 1866 ein italienisches Nationalschießen hier gehabt. (Beifall.)

Das Band der Schweiz beruht nicht auf der Annection, nicht auf dem undeutschen Gedanken der Centralisation, Nur der Romane, der Slave centralisirt. Die Schweiz ist als Staat, als Staatenbau ein Product des germanischen Geistes, sie beruht auf dem großen Principe der Freiheit, der Föderation der freien Verbindung der Völker und Volksstämme, nach dem großen Gedanken der Selbstbestimmung der Völker.

Derselbe germanische Geist hat sie gebaut wie jenseits des Meeres die großen vereinigten Staaten von Amerika, wo ein Volk dem armen schwarzen Bruder, ohne nach seiner afrikanischen Nationalität zu fragen, die Menschenwürde wieder zurückgab (Beifall), ein Staat, dessen Volk auch in unseren Tagen das große Beispiel gab, daß ein Volk sein höchstes Oberhaupt, seinen Präsidenten selbst vor Gericht laden kann. Die Schweiz tröste und belehre vor Allem uns Deutschösterreicher, auch wir leben im Augenblicke nicht in einem großen deutschen Hause, aber wir wollen wie sie festhalten an deutschen Geiste, aus ihm schöpfen die Kraft, mit der wir unsere eigene Aufgabe zu erfüllen haben. Aber, wie wir mit der einen Hand die deutsche Hand erfassen, so wollen wir Deutschösterreicher, der Vermittler Europa's, hintreten zu den mit uns durch ein Geschick verbundenen Brudervölkern, wir wollen die Hand reichen den Ungarn, der diesmal nicht vor Wien stehen blieb, sondern erkannte, daß seine Freiheit nichts sei, wenn nicht der Deutschösterreicher auch frei ist (Beifall), die Hand reichen dem Polen, die seit Jahrzehnten nirgends gefehlt, wo es die Freiheit zu verteidigen galt, die Hand reichen auch den Kindern der Adria, die wir für das Deutschland der Zukunft vertheidigen.

Ein Nationalitätenstaat kann unter Umständen ohne Zweifel bestehen, man kann dem Volke statt des Brotes der Freiheit den Stein der Gloire, den Stein eines Macht-schwindels militärischen Ruhmes geben. (Lebhafter Beifall.) Aber Oesterreich kann auf die Dauer nur bestehen, indem es wie die Schweiz die Völker unter dem Banner der Freiheit zu versöhnen weiß: unter einen Hut sind die Menschen schwer zu bringen, aber leicht unter den von der Götterischen Stange der Despotie herabgenommenen Hute der Freiheit. (Beifall.)

Ihr seht, Schweizer, wir sind bei Euch in die Schule gegangen, wir sind an Euer Mikli herantreten, wir sind daran, mit Euch Eidgenossen zu werden.

Drei Ströme fließen aus der Schweiz, der Rhein des Deutschen, die Rhone des Franzosen, der Tessino des Italieners, sie tragen die Milch der Gletscher in die Thäler hinab, so steigen auch die Gedanken der Freiheit von den Höhen herab von Euren Bergen zu den Völkern im Osten und Westen, im Norden und im Süden. Und was ruft Ihr uns zu? Keinen Völkerkampf mehr (Beifall), keinen Sprachenkampf, nichts von Racen und Confessionen, sondern Wahrheit, Gerechtigkeit, Wohlergehen, auch des ärmsten unserer Brüder, des ärmsten Arbeiters (Beifall) Wahrheit und Vernunft, Gleichheit und Freiheit, das predigt ihr uns und daher stimmt mit mir jubelnd ein. Ich bringe ein Hoch der Schweiz, ich bringe mein Hoch der ersten Eidgenossenschaft auf Erden. (Stürmischer Beifall und Hochrufe.)

Herr Johann Staub aus Bukarest.

„Waffenbrüder und Schützenfreunde! Es geziemt sich, daß ich mich legitimire, bevor ich zu Euch spreche. Schweizer von Geburt, durch Erziehung und Ueberzeugung bin ich Mitglied der internationalen Schützengesellschaft zu Bukarest drunten im fernen Rumänien. Im Kreise der miteingeladenen Brudervereine dürfte unsere Gesellschaft gewiß einzig in ihrer Art dastehen, denn sie ist gebildet aus Verehrern aller europäischen Völker, in ihrem Schoß klingen wieder die Zungen von beinahe der ganzen europäischen Völkerfamilie und naturgemäß sind hier vertreten auch alle möglichen Schattirungen von politischer Gesinnung.

Es wäre somit Stoff genug vorhanden zu Divergenzen; allein alle unsere Mitglieder sind trotzalldem in Liebe und Freundschaft vereint, geneigt zu gemeinsamen männlichen Zweck. Oh, möchte das Bild, das unsere Gesellschaft en miniature bietet, bald möglichst auf das große Ganze übertragen werden, möchte die Internationalität des Schützenwesens allgemein anerkannt und befördert werden! Das löbliche Central-Comité hat einen Schritt in dieser Richtung gethan, in dem es in seiner bekannten herzogwinenden Weise einen Aufruf erließ, in dem es nicht nur die deutschen Schützen, sondern die Schützen und gebildeten Männer von ganz Europa zu dieser großartigen Olympiade einlud, welche die Kaiserstadt Wien vor den Augen der ganzen civilisirten Welt in so würdiger Weise aufführt.

Schützen! Die Internationalität des Schützenwesens ist das Mittel, das Band zwischen den Völkerschaften Europa's. Welches ist aber der Zweck? Ein Name ist es, der den Völkern gegeben ist, worin sie können frei und glücklich werden, und dieser Name, Schützen, ist heute noch in einem großen nur schönen Theile des Continentes vergäht und verhaßt, und denen, welche sich dazu bekannt, wird mit scheelem und schändem Auge nachgesehen. Dieser Name, dieses Ideal, dieser Morgenstern der Zukunft heißt „Demokratie“. (Wacker, Bravo.) Hier in Oesterreich darf ich mich frei und frank bekennen als Demokrat, denn in dem Oesterreich der Beust und Giskra, in dem biederem regenerirten Oesterreich, in dem Oesterreich des 25. März, in dem Oesterreich, wo der große schöpferische Geist des seligen Mühlfeld heute noch wälzt (Bravo), in diesem herrlichen Lande mit seiner opferfähigen Bevölkerung ist der Gedanke frei, frei das Wort, frei auch die göttliche Zwillingschwester des Gedankens, die Presse (Beifall), und daß sie frei ist die österreichische Presse, das beweisen uns tagtäglich die Tausende von Blättern, welche von hier aus ihren weiten Weg antreten in die ganze gebildete Welt und all' überall willkommen sind als Sendboten, gewandte Sendboten, als kühne Anwälte des Fortschrittes und der Freiheit, der Aufklärung und des Lichtes, das da in Oesterreich angebrochen ist. (Bravo.) Meine Bewunderung und unsere Hochachtung der Wiener Presse insbesondere. Sie hat gekämpft und gestritten, als es noch Nacht war, sie hat gerungen für den Fortschritt und für das Volk, als Mancher, der heute in unseren Reihen steht, noch schwieg.

Es ist aber selbstverständlich, daß unser Preis und unser Lob nur jener großen Mehrzahl von freisinnigen Blättern gebührt, nicht etwa jenen Blättern und Blättchen des Ultramontanismus, welche tagtäglich ihre giftigen Pfeile gegen die Sache des Volkes, gegen die beliebten Volksmänner losschleudern.

Lebt, Ihr Männer, ein klerikales, hiesiges Organ und seht hin, wie die Schützen verläumdet werden. Es sind Krokodilstränen; es sind giftige Pfeile, die gegen uns geschleudert werden; aber ein guter Schütze läßt sich dadurch nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Es ist der Mißmuth über das Scheitern ihrer schwarzen Pläne, es ist das Gefühl der Trostlosigkeit, welches sie beschleicht, bei dem Anblicke, daß sie in Oesterreich nimmermehr zur Geltung kommen, diese ultramontanen Blätter und ultramontanen Wortführer!

Meine Herren! Von meinem internationalen Standpunkte aus, als Mitglied Bukarest's internationaler Schützengesellschaft bringe ich ein Hoch der Demokratie (hoch!) die Demokratie hat ein heiliges Recht, daß ihr das dritte deutsche Bundesschießen den längst verfassenen Tribut abstattet; die Demokratie hat gewirkt und gekämpft für das Volk seit Jahrzehnten. Gedenkt der Thränen, die geweint wurden, der Herzen, die gebrochen sind, des Blutes, das geflossen ist für das Volk, für die Demokratie, für die Sache des Freisinnes.

Glaubt Ihr etwa, daß ohne 1848 ein 1863 geworden wäre? (Lebhafter Beifall.) Nimmer und draußen in der Brigittenau, da bleichen die Gebeine von Männern, deren Andenken nicht Wien, nicht Oesterreich, sondern der ganzen Welt angehört, deren Mauer dem Herzen eines jeden freisinnigen Mannes theuer und heilig sind. (Bravo!)

Ich weiß wohl, daß ich mit meinem Toaste der Ansicht, welche sich vor Beginn des Festes so gestiebtlich colportiren ließ, widerspreche, welche da behauptet, daß das dritte deutsche Bundesschießen kein politisches Fest sei; das heißt die pure, glatte Numböigkeit verlangen. Wollt Ihr etwa, daß Tausende von patriotischen Männern, die hergelommen sind aus allen Gauen des Vaterlandes von Nah und Fern, nicht das politische und bürgerliche, das sociale und geistige Wohl und Wehe des Vaterlandes besprechen?

O, laßt diesem Feste seinen Nationalen und eminent politischen Charakter, den Charakter, den die Feste in Bremen und Frankfurt gehabt haben. Es heißt den rollenden Stein in seinem Laufe aufhalten, wenn man diesem Feste seinen politischen Charakter nehmen will. Gedenkt der eidgenössischen Freischießen.

Mein Hoch gilt der Demokratie, gilt nicht der deutschen Demokratie allein, es gilt der europäischen, weil ich weiß, daß die Demokraten unter sich Brüder sind, weil ich weiß, daß jeder Demokrat das Bewußtsein in sich trägt, nur ein einfacher und simpler Arbeiter an einem großen, univervellen Werke zu sein, welches Tausende von Händen und Köpfen beschäftigt, weil ich weiß, daß die Demokraten das Bewußtsein in sich tragen, Mitglieder einer großen Bruderfamilie zu sein.

Der Demokratie gehört die Zukunft, deswegen bringe ich allen Demokraten, heißen sie nun Jacobi oder Blind, Garnier Page3 oder Jules Favres ein dreifaches Hoch. Die europäische Demokratie, sie lebe hoch! (Lebhafte Hochrufe.)

Um 8 Uhr Abends war in der Festhalle große Liebterafel der Wiener Gesangsvereine unter Leitung des k. k. Hof-Kapellmeisters. H e r b e c k unter Mitwirkung einer Militär-Musikbande.